nur bekannt, daß der Magistrat in Schwäbisch Gmünd den Ertrag des Werkes einseitig um ein geringes Geld hingeliehen habe. Ueber die Beschaffenheit des Dorfes Mögglingen äußert sich Amtmann Fischer: Beinahe ganz Mögglingen stehe unter der Herrschaft der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd. Das Kloster Anhausen besitze hier nur 21 Haushaltungen mit eigener, umsteinter Markung. Bisher seien der Vierer (Gemeinderat) und die Bürgermeister von beiden Herrschaften jährlich zusammengetreten und hätten die Einkünfte der Gemeinde im Verhältnis der Untertanen aufgeteilt. Wie aus der beigefügten Abschrift aus dem Lagerbuch (von 1688) hervorgehe, sei der Magistrat in Schwäbisch Gmünd nicht befugt, die Erzproduktion einseitig zu beanspruchen. Der Amtmann fügte zum Schluß noch hinzu, daß er von der Errichtung eines Bergwerks überrascht sei. Er erlaube sich, die Regierung hiervon in Kenntnis zu setzen und bitte um Anweisung, ob er sich in die Angelegenheit einmischen soll und wie er sich künftig in dieser Sache zu verhalten habe.

Aus dem beiliegenden Auszug aus dem Güterbuch ist folgendes zu entnehmen:

1. Alle anhausischen Lehen- und Soldgüter in Mögglingen und ihre Inhaber sind dem Kloster mit der Obrigkeit, den Geboten und Verboten unterworfen.
2. Alle frevelhaften Handlungen der Klosteruntertanen zu Haus und auf dem Feld büßt und straft das Gericht zu Gussenstadt.
3. Setzt die Gemeinde Vierleute über den Flecken, so muß zu den drei Mitgliedern der Stadt Gmünd ein anhausischer Untertan gewählt werden (Abschrift vom 2. 3. 1764).

Auf diesen Bericht holte Stuttgart schon am 9. März weitere Auskünfte ein. Dort wollte man noch wissen, wer bisher in Mögglingen die Jurisdiktion (Oberherrschaft) ausübte und ob auch auf den anhausischen Gütern Erz gegraben werde. Hierauf antwortete Amtmann Fischer: Die Jurisdiktion übe die Reichsstadt Schwäbisch Gmünd allein und ungehindert aus. Die sträflichen Vergehen auf der württembergischen Markung habe das Stabsamt Anhausen oder das Gericht in Gussenstadt ohne jeden Eingriff abgeurteilt. Auch sei der württembergische Schultheiß zu Mögglingen unterrichtet worden, daß auf den Söldgütern des Klosters ohne besondere Genehmigung kein Erz gegraben werden dürfe. Inzwischen habe dieser auch bestätigt, daß bisher nur auf gmündischen Gütern Erz gegraben worden sei. Amtmann Fischer erwähnte noch, daß er nicht unbillig vermute, die Reichsstadt könne wohl nach und nach einen Eingriff in die Rechte Württembergs wagen.

Am 13. April 1764 bestätigte Stuttgart den Eingang dieses Berichts. Der Amtmann erhielt den Auftrag, fleißig aufzupassen, damit auf der württembergischen Markung kein Erz gegraben werde. Sollte sich die Reichsstadt dessen ungeachtet unterfangen, so solle der Amtmann die Regierung sofort unterrichten.

Es ist verständlich, daß der Betrieb in Mögglingen mit dem Tod seines Gründers zum Stillstand kam. Es liegen jedoch Anzeichen dafür vor, daß die Erben und an ihrer Stelle die Hallische Bergwerkskompanie, das Werk noch einige Zeit weiterführten. Sicher ist, daß in Mögglingen mit großen Verlusten gearbeitet wurde. Aus einem Schreiben des Magistrats an die Stadt Schwäbisch Hall vom 17. Okt. 1773 geht hervor, daß die Bergwerksinteressenten in Mögglingen ihre Belange gerichtlich vertreten mußten. Die Erben wurden verurteilt, Kapitalien samt Zinsen zu erstatten. Der Magistrat schreibt: In diesem Prozeß sind durch Hin- und Herfahren schon über 80 Gulden Kosten entstanden. Er bitte deshalb die Beklagten, ihre Schulden abzutragen, damit die Angelegenheit endlich beendigt werden könne. Die Einfahrt in den Schacht des Mögglinger Bergwerks sei nur mit Brettern und etwas Erde bedeckt worden. Es sei zu befürchten, die Ueberdeckung falle mit der Zeit ein und es entstehe dadurch ein größeres Unglück, besonders weil die Einfahrt sich nahe der Landstraße befinde. Der Rat bitte, die Hallische Bergwerkskompanie möge umgehend alles in den vorigen Stand zurückstellen. Er hoffe, die Kompanie werde die Einfahrt auffüllen lassen und dadurch Unglücksfällen vorbeugen. Mit diesem Schreiben verschwindet das mit so viel Hoffnungen begonnene Unternehmen aus den hiesigen Akten.

Quellen:
Mitteilung von Stadtarchivar Dr. Schwarz, Schwäb. Hall,
OAB. Gmünd von 1870,
OAB. Gaildorf von 1852,
Geh. Ratsprot. von 1763/1764,
Vertragsbuch der Stadt Gmünd von 1763,
Filmarchiv Band 43. 17. 10 ff.
Prescher, Geschichte u. Beschr. der Reichsgrafschaft Limpurg, II.
Stadtarchiv, Fasc. XIX, Mögglingen.
Josef Ohnewald, Heuchlingen, Handschrift (1787—1856),
Württb. Jahrbuch 1841, Seite 3.

Wie man einst wallfahrtete

Von Albert Deibele

Seit es Christen gibt, gibt es auch Wallfahrten. Jedes katholische Dorf unserer Heimat hat seit Jahrhunderten seine bestimmten Wallfahrtsziele, sei es nun Elchingen, Walldürn, Ellwangen oder ein anderer Gnadenort. Wie anstrengend und mühevoll früher solche Wallfahrten waren, soll ein Beispiel aus Schechingen zeigen. Noch vor 50 Jahren wurde von dort aus am Dreifaltigkeitssonntag, also am Sonntag nach Pfingsten, eine Pilgerfahrt nach Walldürn angetreten.

Damals lebte noch der alte Bandelschneider Johannes Vogt, ein frommer rechtlicher Mann. Schon

als Kind hatte er mit seinem Vater die Wallfahrt nach Walldürn unternommen, und später wurde er Führer und Leiter. Am Dreifaltigkeitssonntag also sammelte sich ein kleiner Trupp Schechinger, etwa 8 bis 10 Leute, bei der Kreuzkapelle. Einige weitere Personen von Hohenstadt, Heuchlingen und Horn stellten sich ein. Punkt 8 Uhr betrat der Bandelschneider die Kapelle, und holte das Vortragskreuz, das heute noch dort aufbewahrt wird. Dieses trug er nun den ganzen weiten Weg bis hinunter in das Frankenland den Wallfahrern voran. Nicht weniger als 38mal hat er diese Mühe auf sich genommen. In Untergröningen wurde der sonntägliche Gottesdienst besucht. Dann ging es betend und singend weiter bis nach Steinbach bei Hall, wo man über Nacht blieb.

In aller Frühe ging es weiter. Immer neue Menschen schlossen sich der Schechinger Gruppe an. Am 2. Abend blieb man zu Kupferzell, wohnte am anderen Morgen einem Amte bei und zog weiter und weiter. In Ballenberg, also schon im Badischen, wurde die dritte Nacht zugebracht. Da man jetzt durch Gegenden kam, die überwiegend von Katholiken bewohnt waren, schwoll der Wallfahrtszug zu einer stattlichen Prozession an, und immer und immer noch schlossen sich einzelne und kleinere und größere Gruppen an. Auf der letzten Höhe, die nach Walldürn hinunterführt, machte man Halt. Hier stand ein Feldkreuz, auf dem die Worte zu lesen waren: Gestiftet von Schwaben aus dem Oberamt Aalen. Hier, angesichts des nahen Zieles, kniete alles nieder, verrichtete ein stilles Dankgebet und zog weiter. Am Eingang des Städtchens wurde die Prozession mit Kreuz und Fahnen abgeholt; die Glocken vom hohen Turme begannen zu läuten; die Waller stimmten ihre Gesänge an, und so zog die Prozession in die prächtige Wallfahrtskirche ein. Schon ging der Tag zur Neige und länger und länger wurden die Schatten.

An diesem Abend gab es keine gastliche Herberge. Man blieb die ganze Nacht in der Kirche, betete und sang. Niemand dachte an Schlaf. In der Frühe wurde dem Gottesdienste beigewohnt, bei dem viele die Kommunion empfingen. Dann machte man sich auf den Rückweg. Diesmal benützte man die Eisenbahn bis nach Hessental. Dann aber hieß es wieder wandern. Die meisten kamen noch am selben Abend über Gaildorf und Frickenhofen zu Hause an.

So waren früher die Wallfahrten. So habe ich sie selbst noch in Schechingen erlebt. Heute wird wohl noch nach Walldürn gewallfahrtet, aber man benützt das Auto.

An Maria Geburt — auch an anderen Marienfesten — wallfahrtete man nach Ellwangen. Früh 1 Uhr ging es ab, so daß man gegen 8 Uhr auf dem Schönenberg ankam. Man wohnte mehreren Gottesdiensten bei und machte sich am frühen Mittag wieder auf den Heimweg. Bei anbrechender Nacht kam man dann todmüde in Schechingen an.

Zeitgeschehen November 1959

3. November: Richtfest für die Uhlandschule Bettringen

9. November: Gründung des Arbeitskreises Produktion Silber" in der Fachschule

13. November: Eröffnung der Kläranlage Bargau, der ersten in einer Landgemeinde des Kreises

14. November: Für den Ausbau der Bundesstraße 29 wurden folgende Mittel bewilligt. Aalen—Lorch 20 Mill. DM, Lorch—Endersbach 9,7 Mill. DM, Waiblingen—Stuttgart 3,2 Mill. DM

15 November: Einweihung der Wasserversorgungsanlage Menzlesmühle, wodurch ein Großteil der Gemeinden Welzheim, Pfahlbronn, Vordersteinenberg und Kaisersbach gutes Wasser erhält.

22. November: Einweihung eines neuen Gefallenendenkmals zu Heubach nach den Plänen von Jakob Wilhelm Fehrle, Gmünd

Spraitbach beschließt den Bau einer neuen Volksschule nach den Plänen von Architekt Willibald Waibel, Spraitbach

26. November: Mögglingen meldet den Abschluß der Verdolung des Lauterbachs und der Hauptstraße

27. November: Richtfest für die neue Volksschule in Lorch